

Schiza : Guka Omarowa

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 262

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHIZA Guka Omarowa

Welch ein Idyll! Ein weites Land, die sonnengelbe Steppe, mittendrin ein röhrendes Geländemotorrad. Ein Mann hält den Lenker, ein Junge steigt auf, das Gefährt ruckelt los, kippt zur Seite. Schnell eilt der Ältere herbei, hilft dem Gestürzten auf die Beine und zurück auf den Sattel. Westernromantisch eröffnet Guka Omarowa den Blick auf ihr Heimatland Kasachstan. Mustafa, der fünfzehnjährige Junge, redet nur wenig. Ein wenig schwerfällig wirkt er, verträumt, schüchtern, mit manchmal deplaziertem, tölpelhaftem Lachen. Fast alle nennen den Sonderling, der von der Schule flog, weil er sich angeblich mit Mädchen prügelt, nur Schiza. Schizophren soll er sein. Auch der Landarzt, dem Mustafas Mutter Eier und Selbstgemachtes mitbringt, verschreibt ihm Tabletten und will ihn zu Spezialisten in der Stadt überweisen. Eine teure Therapie, auf die die Mutter schon seit langem eisern spart.

Probleme also gibt es genug. Und doch scheinen sich Mustafa, seine Mutter und deren Freund Sakura ein Fleckchen heile Welt bewahrt zu haben. Sakura ist für Mustafa grosser Bruder und Ersatzvater in einem. Gemeinsam duschen sie im Freien. Und wenn sich Mustafa auf dem Motorrad an Sakuras Rücken schmiegt, den Kopf im Fahrtwind, schliesst er lächelnd die Augen. Zunehmend jedoch demontiert Omarowa den Traum vom familiären Idyll in einer rauen, aber freien Landschaft. Erst ganz am Ende lässt sie ihn im optimistischen Schlussbild noch einmal aufleben. Eine dramaturgische Bewegung fast wie aus einem Western. Und noch etwas kennt man aus dem US-Kino: der Junge, der mit dem Stiefvater aneinander gerät, sich gegen ihn auflehnt, so zum Mann und schliesslich selbst zum Familienvater wird. Doch so sehr Omarowa und *Sergej Bodrow* in ihrem Drehbuch auch an vertraute Kinomythen und Motive des amerikanischen Ur-Genres anknüpfen, so unamerikanisch entwickeln sie den Stoff weiter.

In Omarowas ruhig und schön erzähltem Film, dem man nicht anmerkt, dass es

sich um einen Spielfilmerstling handelt, wird zwar geboxt, gestohlen und geschossen, aber *action* sieht anders aus. Ohne Spektakel, ohne pompöse Kamerafahrten folgt SCHIZA dem melancholisch schlurfenden Rhythmus eines armen, dahin dümpelnden Landes, in dem Recht und Ordnung allenfalls formal existieren. Mit einem langsamen, geduldigen Erzähltempo fängt *Hassan Kydyralijews* Kamera die träge Verlorenheit des postsowjetischen Kasachstans ein. Männer klettern auf Hochspannungsmasten, schneiden Leitungen ab und verkaufen die Drähte an Schwarzhändler. «Was passiert, wenn Strom auf den Leitungen ist», fragt Schiza seinen Onkel, der die Männer vom Boden aus kommandiert. «Hier gibt es nie Strom», entgegnet der gleichmütig. «Was aber, wenn es doch Strom gibt?» «Dann sind sie tot.» Onkel Schaken zuckt noch nicht mal mit den Achseln.

In einem Land ohne Hoffnung und Wünsche, in der ein Menschenleben nichts zählt, wird Schiza, der sensible Träumer, zwangsläufig zum Aussenseiter. Trotzdem ist er erst einmal stolz, als Sakura ihm einen Job anbietet. Schiza soll Sakura helfen, Boxer für illegale Wettkämpfe anzuwerben. Bei einem dieser Kämpfe wird der junge Ali brutal zusammengeschlagen. Besinnungslos wird er aus dem Boxring geschleift. In einem kahlen Raum lässt man ihn einfach liegen. Einzig Schiza sorgt sich um ihn, verlangt vergeblich nach einem Arzt. Als er Alis Wunden abtupft, kommt der wieder zu sich. Er bittet Schiza, das Geld, das er bei sich trägt, seiner Freundin Zinka und seinem Sohn zu bringen. Kurz darauf stirbt er.

Zinka reagiert wütend und verzweifelt, als Schiza ihr das Geld übergibt und erzählt, Ali sei fortgegangen. Alleine kann sie sich und Alis "Balg", den kleinen Sunschik, nicht ernähren. Die einzige Möglichkeit scheint ihr, Sunschik in ein Waisenhaus zu stecken und wegzuziehen. Schiza fühlt sich verantwortlich für die beiden, besucht sie wieder, schliesst Sunschik in sein Herz und fühlt sich zu der deutlich älteren Zinka hingezogen. Um Geld für sie aufzutreiben, über-

redet er seinen Onkel Schaken, an einem Boxkampf teilzunehmen. Schaken gewinnt, erhält als Prämie einen «amerikanski Mercedes» und teilt sich den Verkaufserlös mit Schiza. Als Sakuras Boss jedoch erfährt, dass Schaken Zinkas Onkel ist, wittert er Verrat und verlangt von Sakura das Geld zurück. Sakura setzt nun Schiza unter Druck, überredet ihn zu einem Raubüberfall. «Fifty-fifty» lautet die Abmachung. Hinterher aber will Sakura nichts mehr davon wissen.

Im Kontrast zu den gemächlichen, bisweilen fast statischen Landschaftsaufnahmen, entwickelt der ausgefeilte Plot von Beginn an kontinuierliche Dynamik. Schlüssig und kurzweilig fesselt die Geschichte mit immer neuen, folgerichtigen Wendungen, ohne sich in den Vordergrund zu schieben. Geschehen und Atmosphäre, Impressionen und Aktionen verbinden sich zur harmonischen Einheit. Unter den durchweg glaubwürdigen Darstellungen ragen bei ihrem Filmdebüt die beiden in Waisenhäusern gecasteten Jungen, *Olschas Nusuppajew* und *Nurtaj Kanagat*, heraus. Leid und Liebe gleichermaßen blicken aus ihren traurigfröhlichen Augen. Nicht zuletzt auch dank der wunderschönen Filmmusik, in der traditionelle Klänge und moderne Rhythmen zueinander finden, erweist sich SCHIZA als ein Werk der Widersprüche. Ein ernüchternd trister und ein zauberhaft anrührender, hoffnungsfroher Film.

Stefan Volk

SCHIZA (FIFTY-FIFTY)

Regie: Guka Omarowa; Buch: Guka Omarowa, *Sergej Bodrow*; Kamera: *Hassan Kydyralijew*; Schnitt: *Iwan Lebedew*; Musik: *SIG (Siegfried)*; Ausstattung: *Talgat Asyrankulow*; Ton: *Andrej Wlasnew*. Darsteller (Rolle): *Olschas Nusuppajew (Schiza)*, *Eduard Tabischew (Sakura)*, *Olga Landina (Zinka)*, *Bachytbek Bajmucharbetow (Schaken)*, *Viktor Suchorukow (Doktor)*, *Gulnara Jeralijewa (Kuljasch)*, *Nurtaj Kanagat (Sunschik)*. Produktion: *Kasachfilm, CTB Film Company, Les Petites Lumières, Kinofabrika*; Produzenten: *Sergej Bodrow, Sergej Seljanow, Sergej Asimow; Kasachstan, Russland 2004*. Farbe, 35 mm, Format: 1:1.85; Dauer: 86 Min. CH-Verleih: *Xenix Filmdistribution, Zürich*

